

Predigt zum Pfingstsonntag 2015

„Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort“, so wird das Geschehen in der Apostelgeschichte eingeleitet. Sie sitzen zusammen, so wie wir heute. Jede und jeder mit der eigenen Geschichte, dem Kummer, den Sorgen, der Angst und mit all diesen kleinen und grossen Unzulänglichkeiten, mit denen wir tagtäglich zu kämpfen haben. Nichts deutet darauf hin, dass sich daran so bald was ändern wird. – Und dann kommt er, der Hl. Geist. Und er kommt so, wie er immer kommt: überraschend.

Der Hl. Geist ist so die spielerische, kreative, die spitzbübische Seite Gottes, so eine Art Pippi Langstrumpf der himmlischen Dreifaltigkeit. Es macht ihm Spass, festgefügte Ordnungen und eingefahrene Muster so richtig schön durcheinanderzuwirbeln. Deshalb hat er ja auch so viel Freude an unserer Kirche, die ja seit Jahrtausenden versucht, den Glauben und damit Gott in fixe, unabänderliche Begriffe und Strukturen zu packen. Theologische Systeme werden entwickelt, Dogmen verkündet, eine heilige Herrschaft – eine Hierarchie – ausgerufen und plötzlich steht da dann an der Spitze dieser Hierarchie ein Johannes XXIII. und meint: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig“ oder wie gerade jetzt ein Franziskus, der sich nicht an vorgeschriebene Worte und Skripten hält, sondern frei von der Leber weg spricht. Dafür verständlich und manchmal auch miss-verständlich.

So fühlt sich das Brausen des Hl. Geistes an, das Lachen Gottes. Und das tut so gut. Das gibt unserm Leben und unserm Glauben die Leichtigkeit wieder und die Freude.

So wirkt der Hl. Geist: den ach so Wichtigen, den Aufgeblasenen lässt er die Luft aus und sie schrumpfen auf Normalgrösse und den Verängstigten, den Eingeengten, Kleingemachten gibt er Luft, damit sie wieder frei durchatmen und aufleben können.

Deshalb wird er ja auch im Symbol des Hauches, des Windes dargestellt. Ein anderes Bild für ihn ist das der Feuerzunge und ein drittes das das Vogels, der Taube.

Allen dreien gemeinsam ist, dass sie nicht fassbar sind, nicht greifbar, nicht be-greifbar. Ich kann den Geist Gottes nicht in Begriffe packen. Ich kann mich ihm immer nur annähern, so wie der Taube im Park. Ich kann dasitzen und ihr zuschauen, ich kann sie füttern, ich kann auch langsam näher kommen, aber in dem Moment, wo ich zupacken will, fliegt sie weg.

So ist das auch mit Gott: Ich kann mich ihm gegenüber setzen, im Gebet zum Beispiel, mich ihm aussetzen. Ich kann ihn „füttern“ mit meinen Gedanken, Anliegen, Sorgen, mit meinem Lob, meiner Dankbarkeit. Und ich kann mich ihm annähern – in der Stille, im Staunen. Aber ich kann ihn nicht packen, nicht festhalten, nicht besitzen. Wenn ich das versuche, entzieht er sich mir. Alles Reden über Gott ist demnach bestenfalls eine „Annäherung“ und wir sollten dabei sehr vorsichtig sein und darauf achten, dass wir ihn nicht vertreiben. Daran will uns die Taube unter anderem erinnern.

Sie kann uns aber noch mehr über das Wesen des Hl. Geistes, Gottes, verraten. Ein Wesensmerkmal der Taube ist, dass sie – wie jeder Vogel – Flügel hat. Sie kann fliegen. Sie ist ein Geschöpf des Himmels.

Der Hl. Geist gehört somit in den Bereich des Himmels. Er kommt von oben, von Gott, ist Gott. Und als solche kommt er auf uns herab. Wie es bei der Taufe Jesus heisst: „Der Himmel öffnete sich und der Geist Gottes kam wie eine Taube auf ihn herab.“

Und was bei der Taufe Jesu passiert ist, ist auch bei unserer Taufe und Firmung passiert. Der Geist ist auf uns herabgekommen und er ist immer noch bei uns. Den werden wir nicht mehr los. So tief hat er sich mit uns verbunden. Seit der Taufe sind wir nicht mehr bloss irdische Wesen, sondern wir haben etwas Himmlisches in uns, etwas, das uns nach oben zieht. Durch die Verbindung mit dem Hl. Geist sind auch uns Flügel gewachsen.

Fliegen, das ist ja ein uralter Menschheitstraum: sich erheben über den Alltag, Abstand bekommen, den Blick weiten, grössere Zusammenhänge erkennen. Leicht werden und sich dem Wind anvertrauen und feststellen – er trägt.

Ich finde, das ist ein wunderbares Bild für das, was glauben sein könnte: leicht werden, Flügel bekommen, die Angst überwinden und sich dem Wind, dem Geist Gottes, anvertrauen und sich durchs Leben tragen lassen.

Und noch einen letzten Aspekt bezüglich der Taube möchte ich erwähnen: Sie hat auch die Funktion einer Botschafterin. Wir kennen die Brieftaube und wir kennen auch die Taube von der Arche Noah, die nach der Flut ausgesendet wird und dann schliesslich mit einem Ölzweig im Schnabel zurückkehrt. Sie bringt die Botschaft: Leben ist wieder möglich, gutes Leben, Leben in Fülle. Die Zeit der Angst ist vorbei. Ihr könnt die Arche verlassen. Geht hinaus und fangt noch einmal von vorne an: Seid fruchtbar und vermehrt euch.

Das ist die Botschaft des Geistes Gottes. Er macht Mut, aus der Arche, aus sich, herauszugehen.

Er macht Mut, das zu leben, was in mir angelegt ist, fruchtbar zu werden. Er macht Mut, Neuland zu betreten, noch einmal neu anzufangen.

Und diese Frohe Botschaft möchten wir euch heute an Pfingsten gerne symbolisch mit nach Hause geben. Deshalb haben unsere Sekretärinnen, unter tatkräftiger Mithilfe von Amalia (Pfarrersmama) ganz fleissig diese kleinen Papierrollen für uns angefertigt. Ihnen ein ganz herzliches Dankeschön dafür. In diesen Rollen verbirgt sich der Hl Geist.

Man erkennt ihn nicht gleich, wie das meistens der Fall ist. Aber wenn man der Anleitung folgt, sich Schritt für Schritt weitertastet, manchen Schritt vielleicht, wenn notwendig, auch öfter probiert, durchhält, dann faltet und entfaltet sich letztlich die Gestalt, die darin angelegt ist. So wie im richtigen Leben halt. Wir wünschen euch viel Freude dabei.